

## 54. Straßenzusatzschild angebracht

Zehn Jahre ist es her, dass der Merseburger Altstadtverein sein Projekt „Aha-Effekt am Straßeneck“ aus der Taufe hob.

**Merseburg (pm, soi).** Am 12. April konnte der Merseburger Altstadtverein e.V. nun das bereits 54. Straßenzusatzschild in der Innenstadt von Merseburg anbringen.

Im Rahmen der Förderung der Heimatverbundenheit hatte wurden ausgewählte Straßen, deren Namen auf Persönlichkeiten zurückgehen, mit den blauen Zusatzschildern versehen. Bürger der Stadt stiften hierzu die Schilder zu namhaften Personen, die einen Bezug auf die Region und die Geschichte der Stadt Merseburg haben.

Die Schilderpatin für die Stännergasse ist Gina Stelter, die bei der Anbringung selbst mit Hand angelegt hat.

### Zur Namensgeschichte der Gasse

Die Stännergasse war eine Verbindungsgasse zur süd-

lich fließenden Geisel. Ursprünglich wurden diese Gassen zur Geisel hin angelegt, um im Falle eines Brandes schnell an Löschwasser zu kommen.

So erließ Herzog Christian I. nach dem großen Stadtbrand von 1662 eine neue Feuerordnung. Jedes Haus musste eine Körperbedeckung (Harnisch), einen langen Spieß, vier lederne Eimer, eine Feuerleiter und zwei Feuerhaken besitzen. So konnte man Brandherde schneller bekämpfen und mit den Eimern Ketten von der Geisel zur Gotthardstraße bilden.

Auf einem Bebauungsplan aus dem Jahre 1867 sind die Stännergasse wie auch die benachbarte Meistergasse (vorher Wittenbechergasse) und die Halbmondgasse (bis 1875 Färbergässchen) als Feuergassen bezeichnet worden.



Die Schilderpatin Gina Stelter ließ es sich nicht nehmen, bei der Anbringung des Schildes selbst mit Hand anzulegen. Foto: Heinz Biemann

Namensgeber von Meister- und Wittenbechergasse waren die Besitzer des Eckhauses zur Gotthardstraße. Noch nach dem 2. Weltkrieg gehörte das Haus der Familie Meister, die hier einen Eisenwarenhandel betrieb. Die Halbmondgasse wurde nach dem „Hotel zum halben Mond“, welches sich Mitte des 19. Jahrhunderts in der Gott-

hardstraße etabliert hatte und 1922 geschlossen wurde, benannt. Der vorherige Name Färbergasse weist dagegen auf die Berufsbezeichnung der Färber hin. Das Färben galt im Mittelalter als schmutziger Beruf, weil die Färber auch übelriechende Substanzen, wie zum Beispiel Urin, benutzten. Färbereien fand man deshalb meist vor

den Toren der Städte oder in Nähe der Stadtmauern, auf alle Fälle aber neben Flüssen. In diesem Fall war das die Geisel.

Es ist gut möglich, dass der Wind von der Geisel her oder aus anderen Richtungen of unschöne Gerüche in die engen Gassen blies. Vielleicht hielten diese sich ja in den heutigen Stännergasse durch hohe Wände rechts und links länger als in den anderen Gassen und gaben der Gasse somit ihren heutigen Namen

Dass der Name von den „stinkenden Hinterlassenschaften“ einzelner Menschen, die hier ihre Notdurft verrichteten, ist nach Meinung des Altstadtvereins eher unwahrscheinlich. Auch das Entleeren von Nachttöpfen durch die Fenster war im 19. Jahrhundert nicht mehr üblich und kommt als Namensgeber nicht in Betracht.